

Das Käsen bestimmt den Tagesablauf

KULTUR Seit 2000 gehen Vreni und Alfred Müllener auf dem Mittelberg «z Bärg». Und seit 2010 gewährt die leidenschaftliche Äplerin und begeisterte Schreiberin unter der Rubrik «Alpsommer auf dem Mittelberg» den Leserinnen und Lesern dieser Zeitung einen Blick in den Alltag einer Sennenfamilie. Im Buch «Bärgsummer» hat sie die Alpgeschichten zusammengetragen. Am Abesitz vom vergangenen Mittwoch erzählte sie ein paar Episoden daraus.

ANITA MOSER

Seit 2000 ist der Mittelberg im Sommer ihre Heimat, ihr Zuhause. Damals haben sie und ihr Mann den Mittelberg von der Gemeinde pachten können. «Ein Glücksfall», wie Vreni Müllener am Abesitz vom vergangenen Mittwoch betonte. Wahrscheinlich sei ihnen – ihrem Mann Alfred und ihr – die Freude am Äplerleben in die Wiege gelegt worden. Als sie in der siebten Klasse war, haben ihre Eltern die Staldenweide gepachtet und auf das Küherleben umgestellt. «Dort lernte ich das Handwerk und später meinen Mann kennen.» Drei ihrer Kinder lernten auf dem oberen Stalden laufen, «mit beiden Beinen im Leben stehen nun alle fünf.» In den Neunzigerjahren haben eine Feuersbrunst und ein Lawinenschaden ihre Pläne durchkreuzt. «So war es ein Glücksfall, dass wir im Jahr 2000 den Mittelberg von der Gemeinde Saanen pachten konnten.» Der Stalden war eine Gemeinschaftsalp, im Mittelberg geniesst die Familie die Vorteile als Alleinbewirtschafter und ist froh, den ganzen Sommer im gleichen Stafel zu wohnen.

«Es ist keine Generationengemeinschaft. Sie führen den Betrieb und wir helfen ihnen.»

Den Generationenwechsel haben Mülleners hinter sich. Seit 2007 führen ihr Sohn Hansueli und seine Frau Regula den Talbetrieb und seit 2014 ist er auch auf dem Mittelberg Herr und Meister, wie Vreni Müllener sagte. «Es ist keine Generationengemeinschaft. Sie führen den Betrieb und wir helfen ihnen.»



Vreni Müllener erzählte aus ihrem Alltag auf dem Mittelberg.

FOTOS: ANITA MOSER

Käse gut – alles gut ...?

Vreni Müllener erzählte vom Alltag auf dem Mittelberg, gewährte einen Blick hinter die Kulissen, las Episoden aus dem Buch «Bärgsummer» im Saanenland vor. Das Käsen bestimme den Tagesablauf. Und mit Spannung erwarte man jeweils auf die Käsetaxation und hoffe, dass die Arbeit mit dem Punkte-maximum belohnt werde. Wenn, sei das nicht nur sehr zufriedenstellend für alle Beteiligten, sondern es schlage sich auch auf den Verkaufspreis nieder. «Wenn es nicht rund läuft mit der Käsererei, so stellt das die Beziehung unter den Verantwortlichen auf die Probe. Mit Eifer überlegt Frau in der Küche, was wohl im Stall und mit der Eutergesundheit nicht gut lief, während Mann im Stall grübelt, ob doch in der Küche mit der Kulturvorbereitung oder der Wäscherei etwas nicht nach Vorschrift klappte. Bei gegenseitigem Nachfragen nichts persönlich zu nehmen und der Sache zuliebe die eigene Arbeitsweise zu hinterfragen, ist eine besondere Herausforderung. Wenn Mann und Frau nicht nur Arbeitskollegen sind und auch privat in einer Partnerschaft bestehen wollen, ist es mit gegenseitigen Versuchen, einander Schuld zuzuschreiben, nicht gemacht», schreibt Vreni Müllener.

Viel «Gfreuts» mit dem Äplernachwuchs

Waren es früher ihre eigenen fünf Kinder, die auf der Alp Mittelberg mitgeholfen haben, sind es heute Schulkinder – so genannte Stattermädchen und Statterbuben – von verwandten oder befreundeten Familien, die wochenweise kleinere oder grössere Arbeiten verrichten. Statterbub komme übrigens von Statthalter, was so viel bedeutete wie Stellvertreter, erklärte Vreni Müllener. «Für die Kinder wie für uns waren das wertvolle Wochen. Wir haben einander besser kennen gelernt und die Kinder mussten lernen, etwas zuverlässig zu erledigen.» Nicht alle hätten dieses Äplerleben geliebt. Einige seien während Jahren gekommen, andere einmal und nie wieder ... Und natürlich kommt es immer wieder zu lustigen Episoden mit dem Nachwuchs. Es sei Brauch, erzählte Vreni Müllener, dass Besucher oder Passanten oftmals Geschenke mitbrächten – Gartengemüse, Konfitüre oder auch «Güetzeni». Sie erzähle das nicht, um nächsten Sommer noch mehr zu bekommen ..., meinte sie schmunzelnd. Als sie frisch im Gemeinderat gewesen sei, habe sie von einer Tante eine grosse rote Büchse, gefüllt mit feinen Haferflocken-Güetzeni bekommen. Und dazu noch eine kleine Büchse mit weniger süssen Gewürz-

güetzeni, die gemäss Hildegard von Bingen, einer Naturheilerin aus dem

«Nicht selten vernehmen wir Details, die wir freiwillig der Schweigepflicht unterstellen.»

12. Jahrhundert, die Intelligenz fördern sollen. «Jedesmal, wenn unsere neunjährige Grosstochter Luana eines haben wollte, sagte sie: «Grossmueti, söttisch vilech o eis näh – es isch de nid guet, we ds Grosschind gschider isch als ds Grossmueti.»

Seit ein paar Jahren beherbergt Familie Müllener auch Praktikanten von der Waldorfschule aus Deutschland. Für diese 15- bis 16-jährigen Burschen ist ein vierwöchiges Landwirtschaftspraktikum obligatorisch. Es hätten sich viele schöne Freundschaften zu den Familien der Waldorfschüler ergeben, so Vreni Müllener: «Manchmal kommen die Ravensburger Familien uns sogar im Winter zum Skifahren besuchen.»

Und bei einem Gegenbesuch hätten sie selber ein wunderbares Wochenende in Ravensburg verbracht. «Wir haben alle sieben Burschen und ihre Eltern oder zumindest die Mütter wieder gesehen.»

«Andere Kinder vorübergehend bei uns zu haben, bereichert unser Leben, es fordert uns aber auch heraus, mit den verschiedenen Familienmustern umzugehen. Nicht selten vernehmen wir Details, die wir freiwillig der Schweigepflicht unterstellen», meinte Vreni Müllener lachend.

Gastfreundschaft hat Tradition

Gäste sind auf dem Mittelberg jederzeit willkommen. Sie werden dann jeweils mit «Bergkost» bewirtet. Wie damals der Samariterverein Hasliberg. Irgendeine fleissige Person habe die Zuckertassen zurück in die Büchse geleert. Dass auch gleich ihre Salztasse im Küchenschrank geleert wurde, habe sie erst einige Tage später gemerkt. «Das Birchermüesli war ungeniessbar», erzählte die Referentin.

«Bhüet di Gott, Mittelbärg»

«Zufrieden älter werden, im Wissen, dass der eigene Lebensweg in der Hand des Höchsten liegt, sind Werte, die, so glauben wir, auch dann noch zählen, wenn einmal nichts mehr so ist, wie es war, und wir den Rest unseres Lebens nach den gegebenen Möglichkeiten einrichten müssen.» Mit diesen Worten aus dem Kapitel «Das Ende in Sicht» und mit Bhüet di Gott, Mittelbärg. Wenn es dein Wille ist, kommen wir nächstes Jahr wieder», schloss die Referentin ihre Ausführungen.

Der zweite und damit letzte Abesitz in diesem Jahr wurde musikalisch treffend untermalt vom Terzett «Silberdisteln».

MARKUS S. BACH

45 Abesitza in 15 Jahren

Der zweite Abesitz am vergangenen Mittwoch war der letzte, den Markus S. Bach organisiert hat. Er tritt als Präsident der Kulturkommission zurück, wie Vizepräsident Andreas von Grünigen informierte. Markus S. Bach hat in den vergangenen 15 Jahren 45 Abesitza organisiert. Für 2017 seien nochmals zwei Abesitza geplant. Wie es danach weitergehe, werde man sehen. ANITA MOSER